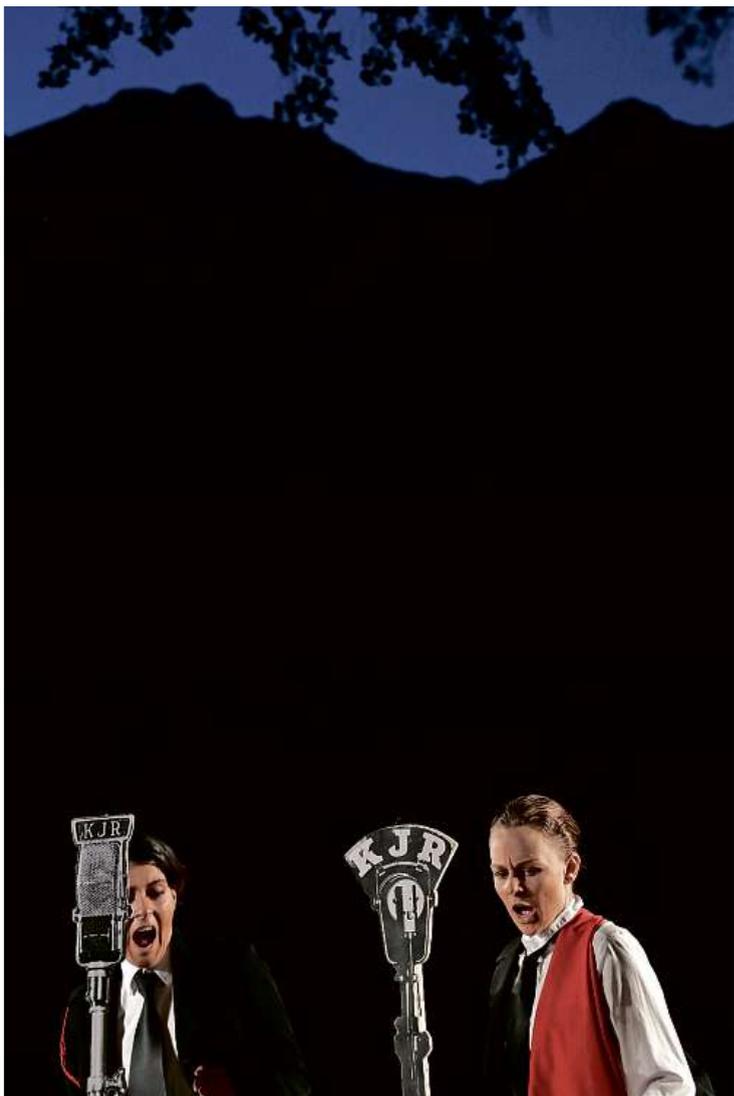


Atemlos durch die Churer Nacht

Brecht zu Ehren erfinden die Freilichtspiele Chur eine neue Art Schauspiel. Fünf Theaterstücke laufen an verschiedenen Orten parallel ab – eine logistische Meisterleistung. Doch der grosse Aha-Effekt bleibt aus.



Draussen und drinnen: Vom gesamten Ensemble zoomt das Stück auf die einzelnen Protagonisten wie Lukullus (Jonin Herzig und Jana Kessler, links) oder den Brecht-Fan (Laura Ragetti, rechts).

Bilder Momir Čavić



VON RUTH SPITZENPFIL

«Heben Sie das Ticket auf, wenn Sie noch mal kommen, kriegen Sie eine Ermässigung und eine andere Farbe.» So etwas hat man an der Abendkasse eines Theaters noch nie gehört. Aber wir sind hier eben bei Frech – den Freilichtspielen Chur. Und da macht man gern alles ein bisschen anders – ganz besonders jetzt, im Brecht-Jahr 2018. Immerhin erfand Berthold Brecht ausgerechnet in Chur vor 70 Jahren das Theater neu. Da liegt die Latte natürlich hoch. Gleich vier Autoren haben an dem Stück «Radio Lukullus» mitgeschrieben: Shir Freibach, Julian Grünthal, Ursina Trautmann und Andri Perl. Die Regie teilten sich Grünthal und Freibach. Dass da ganz schön viele Ideen gleichzeitig verwirklicht werden wollten, merkt man im Laufe des Abends sehr deutlich. Das Stück vielschichtig zu nennen, wäre noch harmlos formuliert.

Reizt den Adolf nicht

Zuerst zur ganz speziellen Übungsanlage. Die verschiedenfarbigen Eintrittskarten teilen die Zuschauer in fünf Gruppen auf. Im ersten Akt heisst das nur, dass man im

unterschiedlichen Winkel auf die Bühne im Stadtgarten schaut, wo das versammelte Ensemble im Chor schon mal alles anschneidet, was nun an Themen auf einen zukommt. Das ist die persönliche Geschichte Brechts und seine Theatertheorie, die historische Situation der Schweiz am Anfang des Zweiten Weltkriegs – «Reizt den Adolf nicht» –, aber auch der Widerstand gegen das Duckmäusertum durch den Radiopionier Ernst Bringolf und zu guter Letzt noch das Hörspiel, das dem Ganzen den Namen gibt: Brechts «Verhör des Lukullus». Die kaum verhüllte Anklage gegen Hitler wurde von Radio Beromünster am 12. Mai 1940 in das Europa ausgestrahlt, das gerade von Nazi-Deutschland überrollt wurde.

So weit, so unübersichtlich. Doch jetzt heisst es aufstehen und den in neckische Kapuzenshirts in den Farben der Tickets gekleideten Führern zu folgen. Ab da ist es nicht mehr ein Theaterstück, sondern fünf verschiedene. «Gehen Sie zügig», mahnt Christian Sprecher in einer Rolle als Einarmiger, aus der wir uns bis zum Schluss keinen rechten Reim machen können. Also hinaus aus dem Park und zur ersten Station. Die blauen Tickets sind

geheissen, sich an die Fersen eines Lümmels in Schiebermütze zu heften, von dem man erst meint, es sei Brecht selber. Doch die Figur redet Bündner Dialekt. Sie führt uns zum «magischen Platz von Chur», wie sie sagt. Es ist der Hintereingang des Rätushofs, heute ein Kleiderladen, aber einst der Ort des Theaterwunders, nämlich der Uraufführung von Brechts «Antigone».

Das bekommen die Zuschauer packend vermittelt durch eine Schauspielerin, die zeigt, welch enormes Amateur-Potenzial die hiesige Szene hat. Die 24-jährige Laura Ragetti spielt den Mächtigen-Brecht mit Power und Präzision. Doch schon geht es weiter atemlos durch die Churer Nacht zur Villa La Nicca, wo sich die Praxis Dr. Bischof in das Haus des Berner Radiodirektors verwandelt hat. Hier wird das Freilichttheater zum atmosphärisch dichten Kammerspiel. Souverän agiert Sprecher als oberster geistiger Landesverteidiger, der köstliche Kirschküchlein verteilt. Immerhin hat der römische Feldherr Lukullus einst den Kirschenbaum nach Europa gebracht – eines der vielen Dinge, die uns dieser Frech-Abend lehrt. Was wir aber erst später beim Apéro in

der Postremise erfahren: Die rote Gruppe hatte gleichzeitig ein etwas unheimliches Erlebnis im Keller der Villa mit der Geliebten Brechts.

Was hat man verpasst?

Es gibt ja noch elf Aufführungen und deshalb soll hier nicht alles verraten werden. Allerdings könnte man das gar nicht. Das permanente Gefühl, etwas zu verpassen und nicht die ganze Wahrheit zu kennen, ist von den Stückmachern gewollt. Auch das grosse Finale bringt da nicht den erhofften Aha-Effekt. Im Gegenteil, die krasse Waterboarding-Szene verunsichert nochmals. Eines haben die Macher aber erreicht: Man will jetzt tatsächlich auch noch die anderen Farben sehen.

«Radio Lukullus». Weitere Aufführungen heute, Samstag, 1. September; morgen Sonntag, 2. September; Mittwoch, 5. September; Donnerstag, 6. September, Freitag, 7. September; Samstag, 8. September; Montag, 10. September; Mittwoch, 12. September; Donnerstag, 13. September; Freitag, 14. September, und Samstag, 15. September, jeweils um 20 Uhr. Stadtgarten Chur.